

Komponisten in Bayern – Band 62: Wilhelm Killmayer

Allitera Verlag

Komponisten in Bayern

Dokumente musikalischen Schaffens
im 20. und 21. Jahrhundert

begründet von
Alexander L. Suder

herausgegeben im Auftrag des Tonkünstlerverbandes Bayern e. V. im DTKV
von Theresa Henkel und Franzpeter Messmer

Band 62: Wilhelm Killmayer

B. Ehrhardt
S. Mauser
S. Schmitt

K. Esterl
J. X. Schachtner
W. Schreiber

T. Grill
S. Schmerda
K. Sprau

Wilhelm Killmayer

Allitera Verlag

Kuratorium:

Oswald Beaujean, Bayerischer Rundfunk
Linde Dietl, Tonkünstlerverband Bayern e. V.
Richard Heller, Tonkünstlerverband Bayern e. V.
Theresa Henkel, Herausgeberin
Dr. Dirk Hewig, Deutscher Tonkünstlerverband e. V.
Herbert Hillig, Ministerialrat, beratendes Mitglied als Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst
Arno Leicht, Hochschule für Musik Nürnberg
Axel Linstädt, Deutscher Komponistenverband
Dr. Franzpeter Messmer, Herausgeber, Vorsitzender
Dr. Robert Münster, Herausgeber der Musica Bavaria
Dr. Reiner Nägele, Musiksammlung der Bayerischen Staatsbibliothek
Dr. Helga-Maria Palm-Beulich, Musikwissenschaftlerin
Prof. Dr. Hartmut Schick, Universität München und Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte
Dr. Bernhold Schmid, Bayerische Akademie der Wissenschaften
Prof. Dr. Stephan Schmitt, Hochschule für Musik und Theater München
Dr. Wolf-Dieter Seiffert, Verleger
Alexander Strathern, Verleger
Prof. Dr. Alexander L. Suder, Ehrenvorsitzender

Vorstand des Tonkünstlerverbandes Bayern e. V. im DTKV:

1. Vorsitzender: Prof. Ulrich Nicolai, München
1. Stellvertretende Vorsitzende: Prof. Barbara Metzger, Würzburg
2. Stellvertretende Vorsitzende: Prof. Michaela Pühn, München
Ehrenvorsitzende: Prof. Dr. Alexander L. Suder, Dr. Dirk Hewig, Linde Dietl, Dr. Franzpeter Messmer, München
Schatzmeister: Philip Braunschweig, München
Schriftführer: Prof. Eckhart Hermann, München

Die Buchreihe »Komponisten in Bayern« wird vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, sowie der GEMA-Stiftung unterstützt und gefördert.

Dezember 2017

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH

© 2017 Buch&media GmbH

© 2017 der Einzelbeiträge bei den AutorInnen

Titelfoto: Wilhelm Killmayer (Foto: Isolde Ohlbaum, 2002)

Printed in Germany

ISBN print 978-3-96233-012-5

ISBN epub 978-3-96233-013-2

ISBN PDF 978-3-96233-014-9

Inhalt

Vorwort zum 62. Band	7
Stephan Schmitt	
Chronik	8
Auszeichnungen, Preise und Stipendien	9
Tobias Grill	
Musik ohne Umwege	
Biografie von Wilhelm Killmayer	11
Bettina Ehrhardt und Wolfgang Schreiber	
»Freude bereiten. Glück bereiten. Schmerz bereiten.	
Das Gefühlsleben treffen.« Gespräch mit Wilhelm Killmayer	19
Bildteil	
Stephan Schmitt	33
Werke für das Musiktheater	45
Johannes X. Schachtner	
Wilhelm Killmayers Frühwerk <i>Missa Brevis: Musica non profana</i>	59
Konstantin Esterl	
»Immer tiefer gerate ich in das Innere ...«	
Bemerkungen zur Kammermusik Wilhelm Killmayers	69
Siegfried Mauser	
Phänotypen und Tonfälle	
Wilhelm Killmayers Beitrag zur Liedgeschichte der Moderne	83
Kilian Sprau	
»... wichtig ist, dass die Musik den Text verstanden hat ...«	
Wilhelm Killmayers fremdsprachige Klavierlieder	93
Susanne Schmerda	
Irrlichter der Vergangenheit: Vom Umgang mit Vertrautem	
Wilhelm Killmayers solistisches Klavierwerk	117

Werkverzeichnis	127
Diskografie	136
Literaturverzeichnis (Auswahl)	137
Autoren	140
Personenregister	143

Vorwort zum 62. Band

Wilhelm Killmayer ist im Sommer dieses Jahres in Starnberg nur wenige Stunden vor seinem 90. Geburtstag verstorben. Was er als Komponist hinterlässt ist ein vielseitiges Œuvre, das beinahe alle gängigen Gattungen bedient, wobei nicht selten eine gewisse Bevorzugung der Stimme durchscheint. Die Betrachtungen seiner Werke sind schließlich umso spannender, da sie nicht nur diesen Facettenreichtum, sondern auch Killmayers selbstbewusstes und zugleich bescheidenes Selbstbild des Nicht-Systematikers abbilden. Denn wie Moritz Eggert über seinen früheren Lehrer einmal gesagt hat, gehe es Killmayer um die Innigkeit und Authentizität des Tons, die einerseits einzigartig ist, andererseits eindeutige Zuordnungen in vorhandene Schemata und Systeme unterbinden kann. Seine Absage an Begrenzungen in seiner Musik macht ihn im besten Sinne zu einem der unkonventionelleren Künstler des 20. Jahrhunderts, der keineswegs für die »Schublade«, sondern ganz im Gegenteil stets für Menschen komponiert hat.

Die Beiträge der vorliegenden Monografie verstehen sich als Dokumentation wichtiger musikalischer wie biografischer Stationen Killmayers. Letztere werden hier aus verschiedenen Perspektiven mit einer Chronik, Auszeichnungen, Preisen und Stipendien (Schmitt), biografischen Notizen (Grill), einer Interview-Transkription sowie einem umfangreichen Bildteil dargestellt. Die Betrachtungen verschiedener Werkgruppen und Einzelwerke machen die ganz eigene Klangsprache seiner Musik greifbar. Neben den bedeutenden Liederzyklen (dt.: Mauser, fremdspr.: Sprau) und Bühnenwerken (Schmitt) werden auch bisher weniger beachtete Werke Killmayers in den Blick genommen, wie z. B. seine *Missa brevis* (Schachtner) und das *Brahms-Bildnis* (Esterl), sodass neue Impulse für die Beschäftigung mit seinem Werk und Einzelaspekte seiner Versprachlichung veranschaulicht werden. Auch auf dem Gebiet der Soloklaviermusik (Schmerda) sind zentrale Tendenzen von Killmayers wortloser Musik aufzeigbar.

Unser Dank gilt allen Autoren für ihre Perspektiven auf Killmayers Werk, der Bayerischen Staatsbibliothek München für die unkomplizierte und zuvorkommende Unterstützung sowie für die Bereitstellung des Nachlasses, dem Allitera Verlag für die Herstellung des vorliegenden Bandes und nicht zuletzt Martina Killmayer, die den Autoren und Herausgebern stets mit Rat und Tat zur Seite stand.

Theresa Henkel

Stephan Schmitt

Chronik

1927	21. August in München geboren. Eltern: Friedrich Wilhelm Killmayer († 1932), Bezirksoberlehrer, und Luitpoldine Cäcilie Killmayer, geb. Magerl († 1973), Lehrerin
1927–1932	Mitterndorf bei Dachau
ab 1932	München
1933–1945	Klavierunterricht bei Gretel Grotz
1934–1937	Volksschule
1937–1947	Humanistisches Gymnasium (Maximiliansgymnasium), (nach Unterbrechung durch den Krieg) Abitur 1947
1945–1951	Studium am Münchener Musikseminar Hermann Wolfgang von Waltershausen, 1951 Staatliche Abschlussprüfung in den Hauptfächern Dirigieren und Kompositionsslehre
1949–1952	Studium der Musikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München (Rudolf von Ficker, Walter Riezler) mit den Nebenfächern Germanistik und Italienisch
1951–1953	Privatunterricht bei Carl Orff
1953–1954	Meisterklasse Komposition an der Staatlichen Hochschule für Musik in München (Carl Orff)
1955–1958	Lehrer für Theorie und Kontrapunkt am Trapp'schen Konser- vatorium
1961	Eheschließung mit Wendula Mirschel (*1935)
1961–1964	Ballettdirigent an der Bayerischen Staatsoper
1967	Ehescheidung
1968	Übersiedlung nach Frankfurt am Main
ab 1972	Ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste
1973–1991	Professor für Komposition an der Staatlichen Hochschule für Musik in München (Nachfolge Günter Bialas)
1975	Übersiedlung nach München
ab 1980	Mitglied der Berliner Akademie der Künste

1981–1988	Feldafing und München
1983	Geburt der Zwillinge Felix und Ferdinand
ab 1988	Wildenwart bei Frasdorf und München
1989	Eheschließung mit Johanna Martina Soll (*1957)
1990	Geburt der Tochter Susanna Caecilie
1992–2002	Leitung der Abteilung Musik der Bayerischen Akademie der Schönen Künste
1993	Mitglied des Bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst
2017	20. August in München gestorben

Auszeichnungen, Preise und Stipendien

1954	Preis der Fromm Music Foundation (Chicago) für die <i>Missa brevis</i>
1957	Kulturpreis der Stadt München
1958	Erstes Stipendium der Villa Massimo, Rom
1959	Förderpreis der Stadt Stuttgart
1965	Prix Italia für das Bühnenwerk <i>Une leçon de français</i>
1965 / 66	Zweites Stipendium der Villa Massimo, Rom
1970	Stipendium der Cité Internationale des Arts, Paris
1974	Rostrum of Composers (Paris) für die <i>Sinfonia 1 (Fogli)</i>
1982	Lous-Spohr-Musikpreis der Stadt Braunschweig
1983	Bundesverdienstkreuz
1990	Hindemith-Preis im Rahmen des Schleswig-Holstein Musik Festivals
1993	Bayerischer Maximiliansorden
1994	Oberbayerischer Kulturpreis
2003	Musikpreis der Landeshauptstadt München
2010	Musikpreis der Christoph und Stephan Kaske Stiftung

Tobias Grill

Musik ohne Umwege

Biografie von Wilhelm Killmayer

»Der Mensch muss gar nichts außer sterben. Auch der Komponist muss gar nichts. Es ist deshalb ein so schöner Beruf, weil man nichts muss. Viele Menschen legen sich gerne Fesseln an. Musik aber muss gar nichts, nur sie selbst sein und Zeugnis ablegen von dem, der sie macht.«¹

Wilhelm Killmayer wurde am 21. August 1927 als Sohn des Lehrerehepaars Luitpoldine und Wilhelm Killmayer in München geboren. Die ersten Lebensjahre verbrachte er in Mitterndorf bei Dachau, wo bereits sein Vater bis zu dessen frühen Tod im Jahr 1932 als passionierter Organist und Kammermusiker tätig war. Die Umgebung seiner frühen Kindheit habe ihn nachhaltig geprägt, wie Killmayer später feststellte: »Die ländlichen Natureindrücke, auch Geräusche, die Musik in der Dorfkirche, Jodler, Schuhplattler haben wohl auf möglicherweise verschlungenen Wegen ihre Spuren hinterlassen.«² Die Familie zog bald nach München, wo er 1934–1937 zunächst die Volksschule und anschließend das humanistische Maximiliansgymnasium in Schwabing besuchte. Das Abitur konnte er dort infolge einer kriegsbedingten Unterbrechung erst 1947 ablegen.

Anders als beim Vater, der ebenfalls gerne eine Laufbahn als Musiker eingeschlagen hätte und den Lehrerberuf nur auf familiären Druck hin ergriff, wurden die musikalischen Neigungen des Sohnes stets explizit und vorbehaltlos gefördert. So bekam Killmayer bereits ab 1933 regelmäßig Klavierunterricht. Zu seinen musikalischen Aktivitäten der Kindheit gehörten auch Aufführungen von Mozart-Opern für Freunde und Bekannte der Mutter unter Zuhilfenahme des »Kocherls«, der Hausangestellten, sowie seiner Schwester, wobei er teils mehrere Sopranpartien sang und den Klavierpart übernahm.³ Die ersten tonschöpferischen Versuche datieren ebenfalls ins Kindesalter – davon zeugen, wie die Mutter zu berichten weiß, nicht zuletzt seine Schulbücher, die von ihm

¹ Burkhard Schäfer: *Wilhelm Killmayer. »Musik muss ein Zeugnis ihres Schöpfers ablegen.«* [Interview mit Wilhelm Killmayer], in: *Piano News* 4 (2010), S. 44–48, hier S. 47. Das Zitat ist eine Antwort Killmayers auf die Frage, ob sich ein Komponist dem Fortschritt anpassen müsse.

² *Nicht Grenzen sprengen, sondern sie überfliegen. Ein Gespräch mit dem Komponisten Wilhelm Killmayer*, in: *GEMA-Nachrichten* 156 (November 1997), S. 60f., hier S. 61.

³ Mitteilung Martina Killmayer, 7. Mai 2017.

mit allerlei kleinen Kompositionen »verziert« wurden.⁴ Der Drang, sich intensiver mit der Materie Musik auseinanderzusetzen und diese Beschäftigung auf ein entsprechend solides Fundament zu stellen, wuchs und führte Killmayer an das Musikseminar von Hermann Wolfgang von Waltershausen (1882–1954). Dort nahm er noch vor dem Abitur ab 1945 ein Musikstudium auf, das er 1951 mit staatlicher Prüfung in den Hauptfächern Komposition und Dirigieren erfolgreich abschloss. Bei von Waltershausen habe er sehr viel gelernt und ihn stets als »ganz hervorragenden Pädagogen« geschätzt – nicht zuletzt deshalb, weil er »dem Schüler das Handwerkliche beibrachte, ohne ihn in eine Richtung zu pressen.«⁵ Gleichzeitig nahm Killmayer 1949 an der Münchener Universität bei Rudolf von Ficker (1886–1954) und Walter Riezler (1878–1965) ein bis 1952 andauerndes Musikwissenschaftsstudium mit den Nebenfächern Germanistik und Italienisch auf. Ein weiteres entscheidendes Fundament für Killmayers künstlerische Entfaltung lieferte die nachhaltig prägende Ausbildung bei Carl Orff (1895–1982), der ihn 1951–1953 zunächst privatim unterrichtete, bevor er ihn anschließend für ein weiteres Jahr als Schüler in seine Meisterklasse an der staatlichen Hochschule für Musik in München aufnahm. Der Einfluss Orffs, mit dem Killmayer zeitlebens freundschaftlich verbunden blieb, wird dabei nicht nur musikalisch deutlich. Er äußert sich auch ganz wesentlich in Killmayers prinzipiellem Streben nach künstlerischer Autonomie, der daraus resultierenden, bewussten Abgrenzung vom ästhetischen Diktat vorherrschender Stile und Schulen sowie in der konsequenten Ablehnung dogmatisch absoluter Wertmaßstäbe. Wenn er das Wort »Schule« höre, klappe er die Ohren zu, so Killmayer, »[d]ie Meinungsmacher interessieren sich nur noch für stilistische Katalogisierungen [...]. Die Musik selbst wird dabei gar nicht mehr wahrgenommen.«⁶ Werte seien, wie er an anderer Stelle ausführt,

»bedingte Übereinkünfte, bedingt von der Person zur Gesellschaft, von der Gesellschaft zur Welt und darüber hinaus noch zeitlich bedingt. Sie sind jederzeit kündbar und auswechselbar. Die immer höher sich entwickelnde Analytik versucht sich an der Beweisbarkeit von Wert-Absoluta, aber die Prämissen ist analytisch nicht fassbar, sie gleitet notwendig ins Unbeweisbare, und das ist gut so. So wird der Standpunkt in einer Weise relativiert, dass von Festigkeit nicht mehr die Rede sein kann. Dies bedeutet: wenig festen Grund und Boden unter den Füßen haben – mehr noch: es empfinden.«⁷

⁴ Siehe *Wilhelm Killmayer*, in: *bild und funk* 33 (17.8.–23.8.1958), S. 10.

⁵ *Loritz war gegen Klavierspiel. Musica viva stellt einen jungen Münchener vor: Wilhelm Killmayer*, in: *Abendzeitung* (München) 8 / 286 (2.12.1955), S. 5.

⁶ »*Grenzen überfliegt man*«. *Meret Forster im Gespräch mit Wilhelm Killmayer*, in: *Neue Zeitschrift für Musik* 166 / 3 (Mai/Juni 2005), S. 20f., hier S. 20.

⁷ *Wilhelm Killmayer: Der Komponist in unserer Gesellschaft*, in: *Verband Deutscher Musikerzieher u. konzertierender Künstler* (Hrsg.): *Allgemeines Deutsches Musikfest*.

Das musikalische Œuvre Killmayers umfasst, neben Arbeiten aus dem Bereich der Angewandten Musik, wie Bühnen-, Film-, Fernseh-, Hörspiel- oder weiterer Gebrauchsmusik eine große Bandbreite verschiedenster kompositorischer Gattungen, die sich von Bühnenwerken, über Orchester- und Kammermusik, bis hin zur Vokalmusik erstreckt. Sein technisches und stilistisches Ausdrucksspektrum reicht dabei vom »Komödiantisch-Unterhaltenden, Kantabel-Lyrischen und Hochgespannt-Dramatischen bis zum Depressiv-Erstarren«⁸. Die radikal individuelle, vielschichtige, mitunter auch sehr eigenwillige Tonsprache lässt sich dabei, obgleich er als »wichtig[e] Figur innerhalb der musikalischen Postmoderne-Debatte«⁹ gilt oder ihm bisweilen eine gewisse Vorreiterrolle in der Entwicklung zur »Neuen Einfachheit« zugesprochen wird,¹⁰ keiner bestimmten Stilrichtung zuordnen. Nicht zuletzt er selbst wehrte sich stets gegen jede Art von zwanghafter Kategorisierung und Einordnung seines Schaffens in fest umrissene Schubladen – mit seiner Musik wolle er vielmehr Grenzen überfliegen.¹¹

Obgleich Killmayer bereits während des Studiums erste beachtenswerte Arbeiten, wie seine Lieder nach Texten von Heinrich Heine (1947) oder verschiedene Chorwerke, hervorbrachte, verdiente er seinen Lebensunterhalt zunächst vor allem als aktiver Musiker, Musikpädagoge und Dirigent. Er trat so unter anderem als Pianist bei Liederabenden in Erscheinung, leitete von 1948 bis 1952 als Kapellmeister die Opernaufführungen des Münchner Marionettentheaters und war als Dirigent für die Landesbühne Passau tätig. Von 1955 bis 1958 hatte er eine Stelle als Dozent für Musiktheorie und Kontrapunkt am Trapp'schen Konservatorium in München inne. Drei Jahre später konnte er von 1961 bis 1964 als Ballettdirigent an der Bayerischen Staatsoper wertvolle Erfahrungen für seine Aktivitäten als professioneller Orchesterleiter und Interpret sammeln. In dieser Zeit entstanden überdies zahlreiche Film- und Fernsehmusiken sowie eine Musik zum Festzug der 800-Jahrfeier der Stadt München 1958.

Diverse Auszeichnungen und Förderungen verhalfen Killmayer, der sich mit einer Aufführung seiner »Canzonen nach Texten von Petrarca« im Rahmen der

München, 8. bis 16. Juli 1967. Bericht – Presse – Referate – »Komposition in unserer Zeit«, Regensburg 1967, S. 83–86, hier S. 83f.

⁸ Siegfried Mauser: Eintrag *Wilhelm Killmayer*, in: *Munzinger Online/KDG – Komponisten der Gegenwart*, <<http://www.munzinger.de.klfg.emedia1.bsb-muenchen.de/document/17000000289>> (abgerufen von Bayerische Staatsbibliothek Bestandsaufbau/El. Medien am 1.2.2017).

⁹ Siegfried Mauser: Art. *Killmayer, Wilhelm*, in: Ludwig Finscher (Hrsg.): *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2. Auflage, Personenteil Bd. 10, Kassel u. a. 2003, Sp. 96–100, hier Sp. 99.

¹⁰ Vgl. Frank Hentschel: *Wie neu war die »Neue Einfachheit«?*, in: *Acta Musicologica* 78/1 (2006), S. 111–131, hier v. a. S. 116.

¹¹ Siehe *Nicht Grenzen sprengen, sondern sie überfliegen* (1997), S. 61.

Kammermusikreihe »Studio für Neue Musik« von Fritz Büchtger 1951 erstmals als Komponist einer breiteren Öffentlichkeit präsentieren konnte, zu einem steig wachsenden Renommee und bekräftigten ihn, diesen Weg, ungeachtet der Ablehnung durch die avantgardistischen Kreise, konsequent weiter zu verfolgen. Obwohl er sich durchaus mit zeitgenössischen Entwicklungen und kompositorischen Verfahren im Kontext der zwölftönigen und seriellen Atonalität auseinandersetzte, stellte er schon früh für sich fest, dass diese Art Musik zu schreiben seinem »Wesen« nicht entspreche.¹² Diese Überzeugung wichen zu keiner Zeit, wie auch eine wesentlich spätere Einschätzung seinerseits deutlich macht: »Wieso sollte ich einen bestimmten Ton nicht erst an einem von mir gewählten Zeitpunkt bringen, nur weil alle Töne in vorgegebener Reihenfolge nacheinander gebracht werden müssen? Ich will mir Töne vielmehr aufsparen.«¹³

Auf Anfrage der Fromm-Music-Foundation in Chicago empfahl Orff im Jahr 1954 zwei Werke seines Meisterschülers Killmayer – die *Missa brevis* (1953/54) und die *Romanzen nach Texten von Federico García Lorca* (1954) – für einen Kompositionswettbewerb, bei dem die Messe mit einem Preis ausgezeichnet wurde. Beide Werke wurden am 25. April 1955 mit beachtenswertem Erfolg in Chicago uraufgeführt und aufgenommen. Daraufhin seien, wie Killmayer berichtet, seine Manuskripte auch in Deutschland immer seltener zurückgeschickt worden und es folgte sogar eine Einladung nach Donaueschingen, wo ihm am 15. Oktober desselben Jahres als vermeintlich »fünftes Rad am Wagen« mit der deutschen Erstaufführung seiner Lorca-Romanzen ein überraschend sensationelles Debüt gelang.¹⁴ Da Killmayers Kompositionen letztlich stets der Tonalität verbunden blieben, wurde seinen Arbeiten jedoch sowohl in Donaueschingen, als auch im Umfeld der Darmstädter Schule keine weitere Anerkennung zuteil. Seine Position als oft missachteter Außenseiter schätzte Killmayer retrospektiv, vor allem hinsichtlich dieser frühen Jahre, indes als nachhaltig motivierend und inspirierend ein: »Diese damals von mir kaum gewünschte Isolation ist mir vielleicht bekommen; ich mag die in dieser Zeit entstandenen Stücke heute noch gern; sie haben eine durch keine Ambition geschwächte Frische.«¹⁵

1958 und abermals 1965/66 wurde ihm mit einem Stipendium der Villa Massimo in Rom wiederholt eine der bedeutendsten und begehrtesten Auszeich-

¹² Siehe *Loritz war gegen Klavierspiel* (1955).

¹³ »Mein Grundatem ...« Michael B. Weiß im Gespräch mit Wilhelm Killmayer, in: *Neue Zeitschrift für Musik* 163/6 (November/Dezember 2002), S. 48f., hier S. 48.

¹⁴ Siehe Irmgard Schneeberger: *In Filzpantoffeln auf Mozarts Spuren. Komponist Wilhelm Killmayers [sic] Karriere begann im Kasperltheater*, in: *Abendzeitung* (München) 14/311 (29.12.1961), S. 9.

¹⁵ Programmheft, Bayerischer Rundfunk, *musica viva*, 1. Studiokonzert, 19.2.1978, Funkhaus Studio 2; vgl. dazu auch »Mein Grundatem ...« (2002), S. 48.

nungen für junge Künstler zuteil. Er erhielt bereits zu dieser Zeit diverse weitere Preise, so etwa den Kulturpreis der Stadt München (1957), den Förderpreis der Stadt Stuttgart (1958) oder den Prix Italia (1965, für *Une leçon de français*). Trotz Killmayers beharrlicher und demonstrativer Unangepasstheit fanden seine Werke zunehmend Eingang in den zeitgenössischen Konzertbetrieb und wurden von renommierten Orchestern, Dirigenten und Interpreten, nicht selten auch unter Killmayers eigener Leitung, (ur)aufgeführt, aufgenommen oder auch als Fernsehaufzeichnung produziert.¹⁶ Dazu gehören etwa seine *Canti amorosi* (1953/54; Ursendung: 1955, Bayerischer Rundfunk), sein *Konzert für Klavier und Orchester in einem Satz* (1955; UA: 21.4.1956, München), die Französischen Volkslieder für Sopran und sieben Instrumentalisten *Le petit Savoyard* (1956; UA: 22.10.1956, Stuttgart), seine *Kammermusik für Jazzinstrumente* (1957; UA: 27.2.1958, München, *musica viva*), sein *Divertissement* für Orchester (1957; UA Nr. 1–3, 5: 1.10.1957, Stuttgart; Nr. 4: 1.1.1958, München) oder etwa, unter seinem eigenen Dirigat uraufgeführt, die Opern *La Buffonata* (1959/60; konz. UA: 21.10.1960, Stuttgart; sz. UA: 30.4.1961, Heidelberg; Libretto: Tankred Dorst; Fernsehproduktion, Süddeutscher Rundfunk, 1961), *La Tragedia di Orfeo* (nach Angelo Poliziano, 1960/61; UA: 9.6.1961, München, Ballett-Festwoche) und *Yolimba oder Die Grenzen der Magie* (1962/63; UA: 15.3.1964, Hessisches Staatstheater Wiesbaden; Libretto: Tankred Dorst / Killmayer; Neufassung: 1970).

Trotz zunehmender Erfolge als Komponist und Interpret, geriet Killmayer in eine Krise und sah sich dazu veranlasst, seinen Wohnort und die alltägliche Umgebung zu wechseln, um sich neu zu orientieren.¹⁷ 1968 begab er sich daraufhin nach Frankfurt am Main, wo er bis 1975 als freischaffender Komponist lebte. Killmayers Frühwerk, das eine deutliche Vorliebe für das Vokale erkennen lässt, weist unverkennbare Bezüge zum Schaffen seines Lehrers Orff, aber auch Igor Strawinskys, Kurt Weills, oder bisweilen sogar György Ligetis auf. Dagegen schlug er in seiner Frankfurter Zeit, mit vermehrter Hinwendung zum Instrumentalen, bisweilen völlig neue Pfade ein: von einer vielfach wesentlich durch ostinate und rhythmische Elemente dominierten, hin zu einer introvertierten, radikal reduktionistischen Tonsprache expressiver Stille. Er schrieb »tonkarge Stücke« als Reaktion auf die ihm bewusst werdende »Verschleiß-Euphorie« – »mir ging es damals schlecht«, wie er selbst feststellte.¹⁸

¹⁶ Ungeachtet der vermehrten Erfolge und des damit wachsenden Selbstbewusstseins waren die Expertisen seines Lehrers und Mentors Orff für Killmayer auch zu dieser Zeit wichtige Orientierungshilfen und Wegweiser: »Vielleicht lerne ich's noch einmal aber vorläufig, glaube ich, komme ich ohne Ihre Ratschläge noch nicht recht aus!« Wilhelm Killmayer an Carl Orff, Brief v. 23.1.1961, Nachlass Carl Orff, AK (Carl Orff-Stiftung/Archiv: Orff-Zentrum München).

¹⁷ Vgl. S. Mauser: *Killmayer, Wilhelm* (2003), Sp. 97.

¹⁸ Siehe *Programmheft musica viva* (1978).